

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 81 (1955)
Heft: 5

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



DIE FRAU



lichen Bedienten zum studiren gehalten werden. Und wie es kommen mußte, so kam es. Nach ein paar Jahren fand sich der Torschreiber in Schulden und ging abermals zum Fürsten.

Dießem war die Sache nicht mehr geheuer; er ging den Ursachen nach und fand, daß seine Fürstl. Durchlaucht, der Herr Großvater, sich nur wenige gute Bediente gehalten hatte und von diesen Arbeit und Treue forderte. Der Herr Vater stellte eine neue Ordnung her, mit vielen Departements, Räten, Sekretären, Unterbedienten, mit Zimmern, Archiven, Akten, Rechnungen und Berichten. Der junge Fürst, der in dieser Atmosphäre aufgewachsen war, verbesserte die Ordnung noch in manchen Stücken. Und da er die nötigen Taler zur Besoldung seines Angestelltenheeres kaum mehr zusammenbringen konnte, sann er auf neue Mittel, um sie zu beschaffen, denn nichts ist schwieriger, als den hergebrachten und selbst noch verfeinerten Komfort zu schmälern ... Zudem setzte er in seinem Intelligenzblatt einen Preis von 50 Dukaten aus, für die beste Beantwortung der Frage: Wie viel braucht man zum leben?

Leider steht im Neujahrsblatt nicht mehr, ob der Fürst die 50 Dukaten ausbezahlt hat. So stellen wir die Frage immer wieder: Junggesellen, die einen Haustand gründen möchten, Familienväter, die mit einem eigenen Haus liebäugeln, Mütter, die in den teuren und verschwenderischen Zeiten den Haushalt besorgen. Dabei scheint mir die Sache gar nicht so kompliziert. Hat man etwas mehr zur Verfügung, dann macht man Anspruch auf das, was sich Lebensstandard nennt. Das ist der bekannte Unbekannte, der uns immer auf den Fersen ist, und der mit unsren Einkünften wächst. Und wenn Sie nicht zufällig die sagenhafte Zeitungsvertragerin sind, die ganz heimlich eine Million besitzt, so geht es Ihnen und mir wie dem Torschreiber oder dem Fürsten, und die Frage, wie viel man braucht um zu leben, wird nie beantwortet sein.

Viel einfacher wäre es festzustellen, wie viel man *hat*, um zu leben. Evi

Stätte, wo mein sonst sorgsam vor der Mitwelt verborgen gehaltener schlechter Geschmack sich ausleben konnte. Etwas benommen vom warmen Dampf und von Wohlgerüchen aller Art löste sich mein grauer Alltag auf und die Fata Morgana der *großen Welt* schien mir keine mehr zu sein. Mit nimmermüder Aufmerksamkeit schwelgte ich im Anblick der Formschönheit italienischer Filmstars auf immer wiederkehrenden Titelblättern aller



möglichen illustrierten Zeitschriften ... Audrey Hepburns ruhmreiche Karriere verfolgte ich mit schweigerischer Anteilnahme. Von einer deutschen Damen-Zeitschrift (mit französischem Titel – versteht sich!) ließ ich mich einführen in die Welt der deutschen Hocharistokratie, wo sich immer noch existierende Barone und Fürstlichkeiten so beruhigend einfach, ja fast bürgerlich gaben Kurz, ich fühlte mich miteinbezogen in eine Welt von Glanz und Ruhm und getragen vom Bewußtsein von soviel Schönheit und Vornehmheit auf Erden.

Nicht einmal der Anblick meines veränderten Ich, das mir jeweils nach beendeter Prozedur aus dem Spiegel ungewohnt und keineswegs vorteilhaft entgegensaute, war im Stande, mich von meinem geistigen Höhenflug herunterzuholen. Ja, nicht einmal die nüchternen und von großer Sachlichkeit gekennzeichneten Feststellungen meiner Lieben am Familientisch: Gegen allen Alltagskram war ich jeweils gefeit, wenn ich

